

Eine durch und durch süsse Partnerschaft

Petit Four Mit dem Slogan «Wenckeschmid by Beschle» kommen künftig kleine Basler Kuchen ganz gross raus

VON ANDREA MAŠEK

Weihnachten riecht nach Zimt. In Kombination mit Apfel und Schokolade, in Würfelform, schmeckt das Fest köstlich. Und das pinkige Marzipanplättchen mit den Goldsprenkeln, das das Petit Four dekoriert, vermittelt auch für das Auge die frohe Botschaft: Schöne Feiertage!

Die kleine, süsse Spezialität wird gefeiert: Unter dem Motto «Wenckeschmid by Beschle» sind die Confiseurin Wencke Schmid und die Confiserie Beschle eine Partnerschaft eingegangen, die allen voran die Petits Fours und damit das Basler Zuckerbäckerhandwerk gross herausbringen soll.

Am Anfang war der Nusslieferant

Den Anstoss für diese «süsse Basler Connection» hat der gemeinsame Nusslieferant gegeben, wie Schmid lachend erzählt. Er schlug ihr vor, sich die traditionsreiche Confiserie Beschle genauer anzuschauen. Dort könnten ihre Petits Fours im grossen Stil produziert werden. Schmid überzeugte sich nicht nur davon, sondern auch von der Qualität von Beschle. «Zudem haben die Beschles einen Stil, der mir gefällt», sagt Schmid.

Gleichzeitig sprach der Nusslieferant Dominic und Pascal Beschle an: «Er fragte, ob wir uns vorstellen könnten, die Produktion von Wencke Schmid zu übernehmen», sagt Pascal Beschle. Die beiden Brüder zeigten sich interessiert. Pascal Beschle: «Wir haben uns getroffen und gleich auf Anhieb gut verstanden. Unsere Vorstellungen, wie wir unsere Produkte behandeln, stimmen überein.» Dominic Beschle versichert, Schmid's Süssigkeiten ergänzen



Confiseur Pascal Beschle und Zuckerbäckerin Wencke Schmid spannen zusammen.

KENNETH NARS

■ SPITZENZEIT: WEIHNACHTEN IST EIN JAHRESHÖHEPUNKT

Bei Beschle läuft die Produktion zurzeit auf Hochtouren. «Weihnachten ist der Höhepunkt unseres Chocolatier-Geschäftsjahres», erklärt CEO Dominic Beschle. Es folgen dann

weitere Spitzenzeiten wie um den Valentinstag und um Ostern herum. **Schokolade ist vor allem im Winter beliebt.** Das Confiserie-Geschäft kennt ähnliche Höhepunkte, ist

aber etwas ausgeglichener. Für Wencke Schmid sind der August und September intensive Monate, weil da am meisten geheiratet wird. **Ihre Hochzeitstorten sind weitherum bekannt.**

«Da ich aber auch für Geburtstage und andere Feierlichkeiten etwa meine **besonderen Goldkuchen** herstelle, herrscht bei mir das ganze Jahr über Betrieb.» (AJM)

ten die Beschle-Produktepalette ideal.

Pascal Beschle sieht in der Zusammenarbeit «grosses Potenzial». Er bewundert Schmid's «lässige, verspielte» Dekorationen. Ob viereckig, rund, in Sternform oder im Schottenmus-

«Wir haben uns getroffen und gleich auf Anhieb gut verstanden.»

Pascal Beschle, Confiseur

ter, jedes Petit Four hat sein eigenes Dekor, aber immer mit einem Hauch Gold. Auffallend auf den grösseren Stücken sind die Rosenblätter – ebenfalls essbar.

«Gebe mein Kind in gute Hände»

In Zukunft werden die Dekors weiterhin Schmid's Sache sein, ebenso die Spezialbestellungen, «die Herstellung des Grundprodukts aber übernimmt Beschle», so Schmid. Zurzeit steckt man in der Probestufe. Schmerzt die Trennung denn nicht? «Nein», antwortet die Confiseurin, «ich gebe mein Kind in gute Hände.» Beschle hätten optimale Verkauf- und Werbekanäle. Sie selber könne sich jetzt wieder auf ihre Ursprünge konzentrieren: auf ihre Torten und Buttercreme-Spezialitäten und auf ihre Kurse.

Die Beschles hingegen können ihr Sortiment «in eine etwas andere Richtung steuern. Wencke Schmid's Kreationen bringen frischen Wind in den Confiserie-Betrieb von Beschle», sagt Dominic Beschle. Und das bisher lokal konzentrierte Confiseriegeschäft dürfte national expandieren, deutet er an.

Nachrichten

Taschendiebe Zwei Gruppen gefasst

Fahndungsteams der Basler Kantonspolizei konnten am Samstag im Rahmen der Aktion «Noël» auf dem Marktplatz zwei Rumänen und eine Rumänin sowie auf dem Claraplatz ein rumänisches Paar festnehmen. Laut der Staatsanwaltschaft Basel-Stadt sollen die fünf Festgenommenen in Verkaufsläden, auf dem Weihnachtsmarkt am Barfüsserplatz und auf der Strasse Passanten bestohlen haben. Vor der Festnahme hatte eine Polizistin, die gerade nicht im Dienst war, einen Diebstahl festgestellt. Als sie die zwei Täter anhalten wollte, kam es zu einem Gerangel zwischen der Polizeiangehörigen und den beiden Taschendieben, die schliesslich auf dem Claraplatz festgenommen werden konnten. Erste Abklärungen haben ergeben, dass die fünf Tatverdächtigen einer einzigen Gruppe angehören. (BZ)

Universitäten Engere Zusammenarbeit

Die Universität Basel, das Universitätskinderspital beider Basel (UKBB) und die University of Oxford wollen enger zusammenarbeiten und Forschungs-kooperationen bilden, wie die Universität Basel mitteilt. Erstes Beispiel der neuen Zusammenarbeit ist die Doppelp Professur von Georg A. Holländer, der neu an der University of Oxford und an der Universität Basel lehrt und forscht sowie am UKBB und Oxford Children's Hospital arbeitet. Holländer's bisher hauptamtliches Ordinariat wurde deshalb in ein nebenamtliches umgewandelt. (BZ)

Mit dreissig erfolgt die erste Rekapitulation

Kammerspiel Im K6 hatte das Theater Basel mit «Das dreissigste Jahr» von Ingeborg Bachmann Premiere.

VON JOERG JERMANN

Wir sitzen an einer grossen, weiss gedeckten Tafel und unser Gastgeber berichtet uns seine Geschichte bis ins dreissigste Lebensjahr. Ingeborg Bachmann erzählt von einer Er-Figur, welche unruhig und gejagt wirkt, mehrere Fluchten unternimmt, mehrere Versuche, auszubrechen oder nachzudenken.

Ingeborg Bachmann's Erzählzyklus «Im dreissigsten Jahr» ist 1961 erschienen, der Abend im K6 beweist eine erstaunliche Aktualität dieses Textes. Dem jungen Münchner Regisseur Ramin Araraki, der das erste Mal in Basel arbeitet, gelingt ein sinnlicher Abend mit dem Schauspieler Benjamin Kempf. Der Text kommt zwar als einstündiger Monolog daher, aber die Worte von Ingeborg Bachmann und die Präsenz von Benjamin Kempf schaffen Abwechslung und Anregung.

Und nun klappt das alles ein

Geht man gegen dreissig, stellt sich die Frage, ob man noch jung ist oder endgültig alt wird. Man erinnert sich erstmals an eine ganze Lebensspanne. Ingeborg Bachmann sagt, der «Er» habe bisher von einem Tag zum andern gelebt ohne Arg. Viele Träume, Möglichkeiten hatte er, viele Ideen und Ideale, Heroisches: Edler Müsiggang, Erfolg, Weisheit, Kunst, hehre Freundschaften und Philosophie sind die Stichworte. Und nun klappt das alles ein und erstmals stellt sich die Frage nach der Wirk-

lichkeit, erstmals fragt sich unser Held, was er denn wirklich geleistet hat, zu was er denn wirklich taugt. Er merkt, dass schon einiges versäumt wurde und einiges vorbei ist, er lebt erstmals nicht mehr in jugendlicher Unbekümmertheit.

Alles Reisen bringt nichts

Also beginnen die Fluchten, nach Rom, an die Orte der ersten Liebe, von dort weiter nach Süden, nach Norden, nach Wien zurück: Alles Reisen bringt nichts, «er» nimmt seine erste Rekapitulation überallhin mit. Anhand der ehemaligen Freundin und anhand eines Jugendfreundes sieht er, wie sich die meisten etablieren, sich arrangieren, ihre Ideen verraten, sich verbiegen und unterordnen. Der hassgeliebte Jugendfreund Moll ist der Inbegriff für dieses vorzeitige Ende. «Er» fragt sich: «Wie vermeidet man Moll? Diesem bleiben das «Wie gehts, danke und dir» und ein harmloses «tschüss und alles paletti?» Mit Recht fragt sich der Erzähler, ob man wirklich alt, schrumpfig, vergesslich und verblödet werden muss, um sein Los zu erfüllen hienieden.

Benjamin Kempf beginnt ganz zaghaft, fein. Er hat direkten Kontakt mit dem Publikum an der halb gedeckten, weissen Tafel, er setzt sich zwischen die Leute beim Erzählen, einmal steigt er wie ein Halbaffe auf den Tisch, gebannt hört und sieht man ihm zu. Kempf versteht es, im richtigen Moment Pausen zu setzen, er dosiert sein Spiel, er belässt der Sprache von Ingeborg Bachmann das verdiente Hauptgewicht. Ein Highlight des Abends ist sein Gitarrenspiel, das an einem Tiefpunkt der Er-Figur in der Erzählung ansetzt und zur Nachdenklichkeit und Rekapitulation nachgerade verführt.

Collegium Musicum Basel feiert 60. Geburtstag mit Beethoven

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Konzert Wie heiter sind die Gefühle, die in uns «bei der Ankunft auf dem Lande» erwachen? Glaubt man dem Dirigenten Simon Gaudenz und seinem Collegium Musicum (Konzertmeister Vahagn Aristakesyan), die am Freitag im Musiksaal des Casinos in einer «Beethoven Nacht!» ihr Geburtstagskonzert mit der «Pastorale» eröffneten, dann beantwortet Gaudenz die Frage so: Bitte keine Gefühlsduselei!

Sein zügiges Tempo gleich im 1. Satz, also «bei der Ankunft auf dem Lande», will auf eine heiter-sachliche Stimmung hinaus, auf eine in ständiger Bewegung befindliche kontrollierte Emotionalität. Und dieses äussere wie innere Vorandrängen kommt Beethoven's Absicht nahe, der seine Sechste ja als «sinfonia caratteristica» verstand. Gaudenz und das Collegium halten diese Deutung konsequent durch, und daraus entstand eine hörens-wert-sachliche, dennoch ländlich-schöne «Pastorale», die erst gegen Schluss an Klangbalance einbüsste, als die Bläser dominant wurden.

Ein Glücksfall

Doch das war leicht zu verschmerzen, denn nach der Pause wurde das Geburtstagskonzert in Beethoven's Musik zu Goethes Trauerspiel «Egmont» zum Glücksfall. «... diesen Herrlichen Egmont, den ich, indem ich ihn eben so Warm als ich ihn gelesen, wieder durch sie (seine Musik) gedacht, gefühlt, und in Musik gegeben habe», schreibt Beethoven 1810 an Goethe. Und obschon E.T.A. Hoffmann sich in einer Kritik in der «Allgemeinen Musikzeitung» 1813 begeistert äusserte, denn «jeder Ton, den der Dichter anschlug, klang in seinem (Beethoven's) Gemüthe,

wie auf gleichgestimmter, mitvibrierender Saite, wieder ...» war dieser Schauspielmusik kein Glück beschieden, weil erst Schiller, dann Goethe die Erstfassung des Dramas, für die Beethoven komponiert hatte, radikal umarbeiteten.

Doch nun haben Bruno Tuersmann und Heinz Enke – wie vor ihnen Friedrich Mosengeil (1773–1839) – ein Textarrangement hergestellt, das die dramatische Struktur unter Beibehaltung wörtlicher Rede auflöst und in dem die Liebe Egmont's und Klärchens, eingebettet in den Aufstand der Niederländer gegen die Spanier, einem Erzähler anvertraut wird. Plötzlich klappt die Sache, und als konzertante Aufführung wird sie nun zur spannenden Geschichte.

Engagiert, dynamisch, nuanciert

Peter Schröder war ein empathischer Erzähler, die Sopranistin Jardena Flückiger ein wunderbares Klärchen. Und so berichtet und gesungen lebt die Musik auf, erzählt

Peter Schröder war ein empathischer Erzähler, die Sopranistin Jardena Flückiger ein wunderbares Klärchen.

die Geschichte «auf mitvibrierender Saite» und wird zur Mut machenden Antreiberin wie zur ergreifenden Trauer, und verwandelt zuletzt Egmont's Sterben in den herrlichen Sieg der Freiheit. Was für eine Geburtstagsmusik! Deren Funken sprangen auf die Musiker über und sie spielten engagiert, dynamisch, nuanciert, aber immer con fuoco. Langer, dankender Beifall.